

Gottesdienst im Hinterhof

Das Theologenehepaar Aguswati und Markus Hildebrandt Rambe teilen sich seit 2013 die Projektstelle „Evangelische Gemeinden anderer Sprache und Herkunft in Bayern“. Sie berichten über ihre Suche, erste Kontaktaufnahmen und die Ziele ihrer Arbeit.

Kirche im Industriegebiet:
Der internationalen afrikanischen Gemeinde „Life Eternal Ministry“ in Nürnberg fehlt ein angemessener Kirchenraum.



Aguswati (kurz: Ati) und Markus Hildebrandt Rambe haben sich vor 24 Jahren am Ökumenischen Institut des Weltkirchenrates in Bossey (Schweiz) kennengelernt. Ati stammt aus Sulawesi (Indonesien) und wurde dort als Pfarrerin ordiniert. Sie hat in Deutschland ein Zweitstudium in Islamwissenschaft abgeschlossen und in Interkultureller Theologie promoviert.
Kontakt: interkulturell@elkb.de

Herzlich willkommen! Sind Sie zum ersten Mal bei uns? Brauchen Sie Übersetzung?“ So werden wir bei unseren Gemeindebesuchen oft begrüßt, bekommen manchmal besondere Plätze und häufig Getränke angeboten oder werden den Gemeindeältesten vorgestellt. Immer geht jemand von der Gemeinde auf uns zu, schenkt uns Aufmerksamkeit. Das erste Gefühl von Fremdheit und Unsicherheit verliert sich dadurch.

Wir sind bei der englischsprachigen, afrikanisch-internationalen Gemeinde „Life Eternal Ministry“ im Industriegebiet von Nürnberg-Sündersbühl. Gut 80 Erwachsene und 40 Kinder machen den farbenfroh dekorierten Saal, der früher wohl mal ein Grossraumbüro oder eine Produktionshalle war, zur Kirche. Deutschland, Ghana, Nigeria, Kenia, Sierra Leone, andere afrikanische und europäische Länder, auf kleinem Raum ist

eine Vielfalt von Zuwanderungsgeschichten und Identitäten präsent. Hier ist sie lebendig, die Eine Welt, mitten in unserer kirchlichen Nachbarschaft. Liturgie, Musik, Gebete und Predigtstil des Gemeindeleiters sind deutlich pfingst-charismatisch geprägt. Gefühle werden ausgedrückt und alle haben die Freiheit, mehr oder minder mitzugehen bei Tänzern, Gebeten und Liedern. Die Inhalte gut



Aguswati Hildebrandt Rambe (2)



biblisch-evangelisch, manchmal moralisierend, vor allem aber aufbauend. Auch wenn manches für uns ungewohnt bleibt, können wir nachvollziehen, warum der Gottesdienst offensichtlich auch denen guttut, die eigentlich von einem anderen konfessionellen Hintergrund herkommen. Um Denominationen geht es hier nicht.

Nach der Predigt dürfen wir ein paar Worte an die Gemeinde richten, uns und unsere Arbeit vorzustellen. Und wenn wir dann unsere geschwisterlichen Grüsse als Repräsentanten der Landeskirche überbringen, müssen wir als interkulturelles Pfarrersehepaar gar nicht so viel erklären, warum uns diese Arbeit am Herzen liegt.

Austausch und Begegnung bei kleinen Snacks und Getränken nach dem Gottesdienst gehören auch hier dazu. Wir erfahren, wie die Gemeinde versucht, der Generation der Kinder und Jugendlichen Orientierung im Glauben zu geben. Dass sich die Miete in dem heruntergekommenen Gebäude in den letzten fünf Jahren auf über 2.000 Euro monatlich verdoppelt hat. Wie schwierig es ist, einen neuen, bezahlbaren Gottesdienstraum zu finden, wo sich Nachbarn nicht über laute Gottes-

dienstmusik am Sonntagnachmittag beschwerten. Wie viel Zeit und Geld die Gemeindeführer aufbringen müssen, um neben Schichtarbeit und Familie die Gemeinde aufzubauen. Wie heilsam es ist, am Sonntag für ein paar Stunden einmal nicht als „Fremde“ wahrgenommen zu werden. Wie ambivalent oder abschreckend bisher manche Begegnungen mit der Landeskirche waren. Wie grossartig es jetzt ist, dass die Landeskirche sich interkulturell öffnet, Gemeinden wie diese wahrnimmt, ohne sie vereinnahmen zu wollen.

Über 250 Gemeinden und Gemeinschaften

Solche Besuche sind ein zentraler Bestandteil der Projektstellenarbeit, bei der wir innerhalb von zwei Jahren über 250 evangelische Gemeinden und Ge-



Keine Nachwuchs-sorgen hat die chinesische evangelische Kapernaum-Gemeinde in München. Im Unterschied zur Landeskirche wachsen die Migrationsgemeinden deutlich.

meinschaften unterschiedlicher Sprache und Herkunft in Bayern ausfindig gemacht haben, manchmal auf verschlungenen Wegen. Ein Jahr hat zu wenige Sonntage, um mit allen Gemeinden in Kontakt zu treten. Und natürlich ist es nicht mit einer Begegnung getan. Ein Miteinander entsteht nur aus Vertrauen, das Zeit und Sensibilität braucht.

Zwischen Spannungen und Zusammenarbeit

Wir treten nicht als interkulturelle Spezialisten auf, sondern wollen Räume öffnen, in denen Menschen einander begegnen und Gemeinsames entwickeln können. Da entsteht manchmal Unerwartetes: So entschloss sich zum Beispiel der Kirchenvorstand einer lutherischen Gemeinde, den Gottesdienst der internationalen Gastgemeinde zu besuchen, die seit 20 Jahren jeden Sonntagnachmittag den Gemeinderaum nutzt. Man hatte von unserem Besuch erfahren. Inzwischen gibt es regelmässige gemeinsame Gottesdienste und die internationale Gemeinde hat einen festen Platz im Schaukasten und im Gemeindebrief.

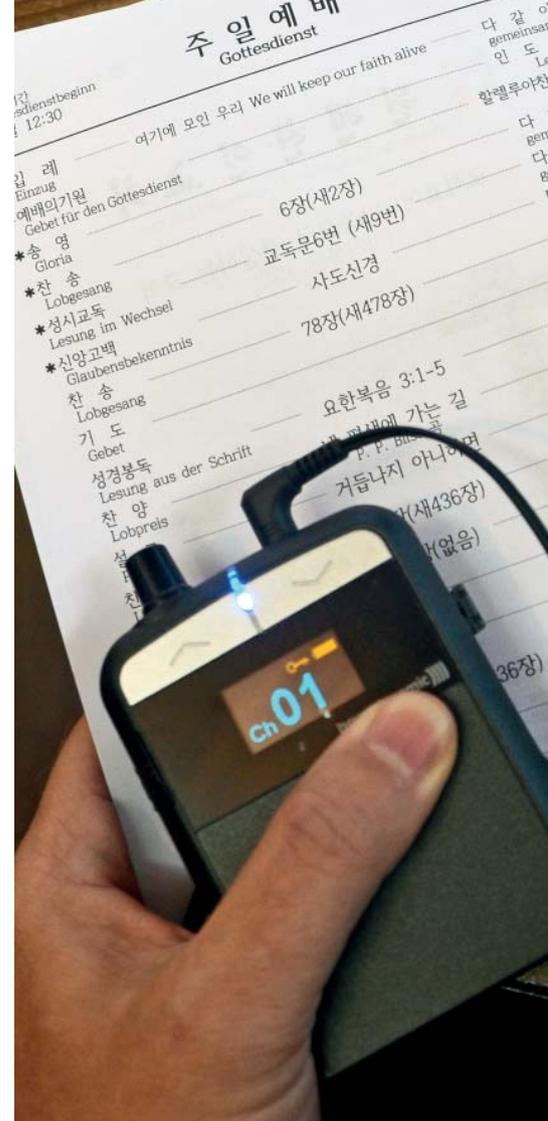
Ein knappes Fünftel aller evangelischen Gemeinden anderer Sprache und Herkunft versammelt sich unter dem

Dach einer landeskirchlichen Gemeinde. Die Unterschiede sind gross – von angespanntem Nebeneinander bis zu Modellen der Zusammenarbeit und des Zusammenwachsens, mit gemeinsamen Festen, Taufen und Konfirmationen. Die Entwicklung theologischer und praktischer Orientierungshilfen, wie interkulturelles Miteinander unter einem Dach gelingen kann, ist daher ein aktueller Schwerpunkt der Arbeit.

Wir ermutigen die Kirchengemeinden, Kontakte zu den Gemeinden und Gemeinschaften unterschiedlicher Sprache und Herkunft herzustellen, die oft in einem Hinterhof, einem stillgelegten Fabrikgelände oder in Räumen einer freikirchlichen Gemeinde zuhause sind. Es verändert schon viel, einander kennenzulernen, einzelne Namen und Gesichter mit einer freundlichen Begegnung zu verbinden und Ansprechbarkeit zu signalisieren, ohne den Druck, sofort etwas gemeinsam machen zu müssen.

Vielfalt als Chance

Es gibt allein im evangelischen Bereich ein riesiges Spektrum und eine Vielfalt unterschiedlicher konfessioneller und geistlicher Prägungen. Jede Gemeinde ist anders im nationalen und



Korea in München: Dem Gottesdienst kann man auf Deutsch folgen – Übersetzungen gibt's per Kopfhörer.

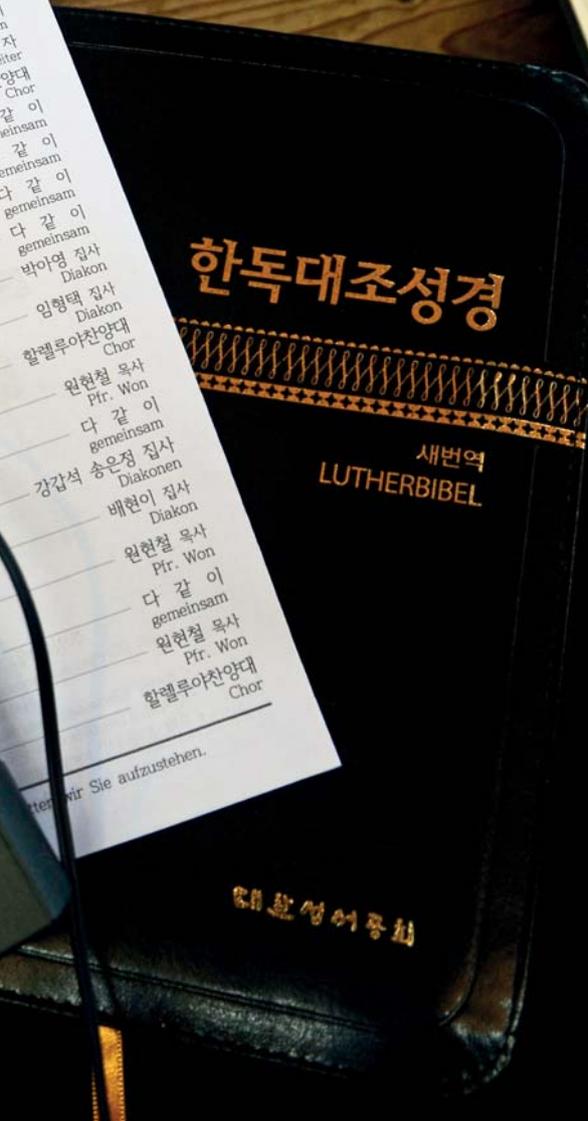
sprachlich-kulturellen Hintergrund, organisatorischer Verfasstheit, in Grösse und sozialen Rahmenbedingungen, historischer Genese und in den persönlichen Geschichten. Wir vermeiden es,



Gemischt: Zum internationalen Pfingstgottesdienst in München kommen auch Menschen aus landeskirchlichen Gemeinden.

Provisorium: Die madegassische evangelische Gemeinde in Dachau muss ihren Gottesdienst-Raum jedesmal erst herrichten.





mithilfe von Bezeichnungen wie Migrationsgemeinden, ausländische Gemeinden oder Gemeinden anderer Sprache und Herkunft eine begriffliche Abgrenzung zu landeskirchlichen Gemeinden zu konstruieren. Natürlich

kann man sich Kriterien überlegen, nach denen man die Gemeinden typologisiert und dann statistisch in Gruppen einteilt, einer Beziehung steht dies aber eher im Wege. Stattdessen versuchen wir, uns auf das jeweilige Selbstverständnis einzulassen und entdecken, dass unser Selbstverständnis als Landeskirche in Bezug auf die eigene Interkulturalität neu herausgefordert wird.

Ein Fünftel der Gemeindeglieder hat Migrationshintergrund

Allein ein Blick in die Mitgliederstatistik der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern sorgt für manche Aha-Erlebnisse: Jedes zehnte, mancherorts sogar jedes fünfte der landeskirchliche Gemeindeglieder hat eine eigene oder familiäre Zuwanderungsgeschichte und ihre Geburtsorte verteilen sich auf 116 Nationen. Je nach Region kann der Anteil sogar noch höher sein. Landeskirchliche Gemeinden sind selber „Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft“, auch wenn sich das in ihren Angeboten und Strukturen nicht widerspiegelt. Ein brasilianischer Kollege drückte es so aus: „Es geht nicht zuerst darum, wie sich Menschen anderer Kulturen in unsere kirchliche Mehrheitskultur integrieren, sondern darum, wie wir uns als Kirche neu integrieren in einen kulturell so vielfältig gewordenen Kontext.“

Es tut uns gut als landeskirchliche Gemeinden, wenn wir unseren Blick öffnen, quer durch alle Arbeitsbereiche. Wir erleben dabei einen grossen Schatz an interkulturell engagierten und erfahrenen Menschen, die froh über Anregungen, Unterstützung und Beratung sind. Das Bewusstsein wächst, dass es gar nicht um ein Gegenüber von „einheimischer“ Kirche und „ausländischen Migrationsgemeinden“ geht, sondern dass alle vor interkulturellen Herausforderungen stehen, für die ein Miteinander nur fruchtbar sein kann. Das Ausprobieren neuer Ideen für die eigene Willkommenskultur ist vielleicht ein guter Anfang. ■



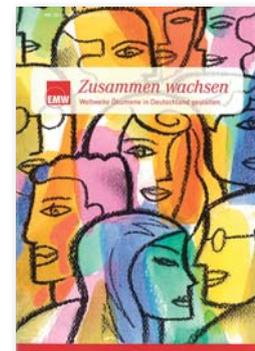
Aguswati Hildebrand Rambe (3)

Lesetipps



Gemeinsam Evangelisch!

Erfahrungen, theologische Orientierungen und Perspektiven für die Arbeit mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft. 68 Seiten, € 1,90 zzgl. Porto
 EKD-Kirchenamt
 Herrenhäuser Str. 12
 30419 Hannover
 PDF-Download: www.ekd.de/EKD-Texte/96561.html



Zusammen wachsen

Weltweite Ökumene in Deutschland gestalten. 263 Seiten, kostenlos
 EMW, Normannenweg 17-21
 20537 Hamburg
service@emw-d.de